

un|erhört

Von den Lernenden zum Ergebnis: Eine paradigmatische Verschiebung in der österreichischen Basisbildung. Eine kritische Einschätzung aus dem Handlungsfeld

**Gerhild Ganglbauer &
Angelika Hrubesch**

(**Debatte** 2019 · Jg. 2 · H. 2 · 200–216 ·
<https://doi.org/10.3224/debatte.v2i2.08>)

Zusammenfassung

Der Beitrag zeichnet einen aktuell vollzogenen Bruch in der österreichischen Basisbildung nach, der sich durch die Veröffentlichung eines Curriculums manifestiert und in der Verwerfung einer emanzipatorischen Tradition von Basisbildung sichtbar wird. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Curriculum kann in Österreich derzeit nicht öffentlich stattfinden. Der Artikel in dieser Zeitschrift ist ein Versuch, die fachliche und bildungspolitische Debatte lebendig zu halten.

Basisbildung · Grundbildung · Österreich
· Curriculum · Paradigmenwechsel

Wendepunkt oder Strohfeuer? Das neue Curriculum in der Basisbildung aus Sicht der Bildungsplanung

Sasha Rosenthal

(**Debatte** 2020 · Jg. 3 · H. 1 · 68-76 ·
<https://doi.org/10.3224/debatte.v3i1.07>)

Zusammenfassung

Das neue Curriculum der Basisbildung in Österreich verändert die österreichische Basisbildungslandschaft. Wurde vorher auf Lernendenorientierung und Selbstermächtigung der Lerner*innen gesetzt, steht nun die Anschlussfähigkeit an weiterführende formale Bildungsangebote und an den Arbeitsmarkt im Fokus. Aus einer kritisch-konstruktiven Perspektive spürt der Beitrag der Frage nach, welche handlungspraktischen Konsequenzen sich für Bildungsplaner*innen aus dem neuen Curriculum ableiten.

Basisbildung · Österreich · Curriculum ·
Paradigmenwechsel

Erwachsenenpädagogische Professionalität und kritisch-emanzipatorische Konzeption abgesetzt? Österreichische Basisbildung aus Sicht erfahrener Fachkräfte

Monika Kastner

Zusammenfassung

Dieser Beitrag schließt an einen Diskussionsstrang in dieser Zeitschrift an. Dessen Anlass war eine bildungspolitisch verfügte Neuerung für staatlich geförderte Basisbildung in Österreich: 2019 wurde der Kursförderung ein Curriculum zugrunde gelegt, das Lernergebnisse vorgibt. Mittels Beobachtungs- und Beurteilungsraster sollten nun standardisierte Lernziele überprüft und Zertifikate ausgestellt werden. Wie aber halten es erfahrene Basisbildungsfachkräfte mit diesen Vorgaben?

Kritisch-emanzipatorische Erwachsenenbildung · Erwachsenenpädagogische Professionalität · Alphabetisierung · Grundbildung

Erwachsenenpädagogische Professionalität und kritisch-emanzipatorische Konzeption abgesetzt? Österreichische Basisbildung aus Sicht erfahrener Fachkräfte

Monika Kastner

1. Einleitende Bemerkungen

Die Initiative Erwachsenenbildung (IEB)¹ stellt im Programmbereich Basisbildung Fördermittel zur Realisierung von Basisbildungskursen zur Verfügung, wobei diese für in Österreich lebende Jugendliche und Erwachsene kostenfrei sind, was der „humanitäre[n] Verpflichtung“ (Abraham & Linde 2018, 1313) Rechnung trägt. Dabei entsprachen die von 2012 bis 2018 gültigen Rahmenrichtlinien für die Förderung dieser Kurse in weiten Teilen der seit Ende der 1980er Jahre/Anfang der 1990er Jahre durch Praktiker*innen – Pionier*innen und Bildungsaktivist*innen – aufgebauten und weiterentwickelten kritisch-emanzipatorischen Basisbildungskonzeption. Im September 2019 wurde der Kursförderung im Programmbereich Basisbildung ein lernergebnisorientiertes Curriculum zugrunde gelegt. Bis zu dieser bildungspolitisch motivierten „Neuerfindung der Basisbildung“ (Kastner & Hrubesch, i. V.; s. a. Doberer-Bey, Ganglbauer & Hrubesch,

i. V.) standen die Lernenden im Mittelpunkt der Angebots- bzw. Kursgestaltung der IEB – oder in den Worten einer der Pionier*innen: „Individuelle Lernpläne werden gemeinsam unter Berücksichtigung der Lernabsichten und des Lernbedarfs erstellt“ (Doberer-Bey 2016, 325).

Rasch nach Veröffentlichung der für die Kursförderung verfügbaren neuen Vorgaben, der „lernergebnisorientierten Beschreibung der Basisbildung auf Programm- und Teilnehmenebene“ (BMBWF 2019), war der Diskussionsstrang in dieser Zeitschrift von Stefan Vater (2019) unter Verweis auf den damit vollzogenen *Paradigmenwechsel* eröffnet worden. Gerhild Ganglbauer und Angelika Hrubesch (2019) legten sodann eine kritische Einschätzung der neuen Vorgaben vor und identifizierten als deren Kern, dass statt der *Lernenden* nun das *Ergebnis* ins Zentrum des Bildungsgeschehens rückt. Sie mahnten die Bedeutung des über Jahrzehnte hinweg von Fachkräften aufgebauten und gepflegten fachlich-pädagogisch begründeten Basisbildungskonzepts ein, in dem „Menschen nicht aufs Funktionieren-Sollen und Optimiert-Werden geschrumpft, sondern in ihrem Mensch-Sein adressiert [werden]. Bildung ist nicht eingeschränkt und begrenzt von den Zielen, die erreicht werden und Zwecken, denen sie dienen soll“ (Ganglbauer & Hrubesch 2019, 213). Sasha Rosenthal (2020) skizzierte

¹ Die IEB ist eine seit 2012 bestehende Kooperation der österreichischen Länder und des Bundes, wobei letzterer durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung vertreten ist. Ziel der IEB ist es, in Österreich lebenden Jugendlichen und Erwachsenen nach Beendigung der schulischen Ausbildungsphase den Erwerb grundlegender Kompetenzen (Programmbereich Basisbildung) und das Nachholen des Pflichtschulabschlusses (Programmbereich PSA) zu ermöglichen. Dies erfolgt über Mittel der Länder, des Bundes und des Europäischen Sozialfonds. Die Schaffung und das Monitoring österreichweit gültiger Qualitätsstandards in den beiden Programmbereichen obliegen der IEB (IEB o. J.).